

## Servette FC: doppeltes Versagen

Der schwerreiche und verstorbene Elsässer Paul-Annick Weiller gab zwischen 1991 und 1997 ein Vermögen aus, um dem Servette FC den Traum des glitzernden Fussballs zu ermöglichen. Zwischen 1997 und 2002 nährte das Medienunternehmen Canal plus die Illusion weiter. Im Jahr 2004 war die Reihe am Spielervermittler Marc Roger, der, mit dem früheren Real-Madrid-Präsidenten Lorenzo Sanz im Rücken, wiederum Geld einschoss - bis nichts mehr da war.

Jetzt springt in Genf, in der Stadt der Privatbanken und der 20 Dollar-Milliardäre, niemand mehr ein, um die unübersichtlichen Löcher zu stopfen. Mit dem Milliardär Olivier Maus, dem Mitbesitzer der Manor-Gruppe, ging unlängst selbst die graue Eminenz auf Distanz zum Klub. Nach einem unerträglichen Schauspiel mit unbezahlten und streikenden Spielern, «Fast-Geldgebern», zig Anwälten, Lügen, Vorwürfen, Fragen, Drohungen, Dementis, Widersprüchen, mit widerlichen Auftritten und unmöglichen Phantastereien eröffnete der Richter am Freitagmorgen um neun Uhr innert zweier Minuten über den Servette FC den Konkurs. Obschon eine letzte Rekursfrist besteht, ist das Psychodrama zu Ende. Dass ausgerechnet der Finanzplatz Genf scheitert, den Klub mit seiner 115-jährigen Geschichte schrittweise auf einem der Realität angepassteren Niveau zu placieren, ist der eine Teil des Versagens.

Der andere Teil ist die Fehlplanung mit dem Stade de Genève. Die Kosten des 2002 eröffneten und noch nicht fertig gebauten Stadions sind auf 117 Millionen Franken gestiegen, weil es - entgegen der ursprünglichen Absicht - wegen der Uefa-Norm um einen Fünftel auf eine Kapazität von 30 000 Sitzplätzen vergrössert wurde. Das Stadion steht in «La Praille», in einer Gegend des architektonischen Schreckens, wo jetzt noch mehr Einöde einkehrt. Dabei hatte Canal plus das Grossprojekt forciert, weil das Geschäft mit der Unterhaltung lockte. Dass sich das französische Unternehmen aus Genf zurückzog, zeitigt etwas verzögert fatale Folgen - für den Klub wie für die Sportstätte.

Das zu grosse Stadion, zur Mehrheit im Besitz der öffentlichen Hand und eine der gelobten Bühnen der Euro 2008, ist ein Sanierungsfall. Der Unterhalt verschlingt Millionen. Neben dem Servette FC ist auch die ebenfalls von Roger präsierte Betriebsgesellschaft des Stadions Konkurs gegangen, was den GAU komplettiert. Das Hickhack der Stadion-Player (Behörden, Jelmoli, Credit Suisse, Roger) dauerte an, weil die Verantwortlichkeiten nicht geklärt sind und weil die Stadt und der Kanton Genf auf mehreren Ebenen eine politische Privatfehde führen. Jetzt ist der

Verlust des letzten Mieters Fakt. Eines Mieters, der keinen Rappen bezahlte.

Trotz dem Abgang von Canal plus: Es ist unverständlich, dass es mit dem Stadionbau nicht gelang, den schlingernden Verein zu verankern. In der Not wandten sich die Stadionbesitzer Anfang 2004 an Marc Roger. Der Südfranzose hat alles noch verschlimmert - mit unkontrolliertem Aktionismus im Klub und mit seiner Untätigkeit im Stadion. Für Letzteres schiebt er den schwarzen Peter den Stadion-Eigentümern zurück. Der Platz Genf ist mit seinen (Fussball-)Sorgen und Konstruktionsfehlern in der Stadion-Planung ein Fall für sich, sendet aber Warnzeichen aus. Ein neues Stadion ist keine Lebensversicherung. Ende Juli 2005 wird in Bern das Stade de Suisse eröffnet, Neuenburg, St. Gallen und auch Zürich ziehen später nach. Nach dem Eröffnungshype (Stichwort: ausverkauft) ist Nachhaltigkeit gefragt. Die paar Länderspiele, von denen nicht alle zugkräftig sind, können nicht überall gleichzeitig stattfinden. Es gibt auch nur einen Cup-Final und nur wenige Euro-Spiele 2008.

Das Genfer Versagen wird sich anderswo kaum wiederholen. Dennoch hat im beschränkten Schweizer Markt und ausserhalb von Basel noch niemand bewiesen, dass ein neues Heim für den Klub ein Segen ist. Man kann es nicht genug wiederholen: Basel ist und bleibt der Sonderfall schlechthin. Am anderen Ende der Skala bleibt indes nur Leere zurück. Nach dem Konkurs von Lausanne-Sports 2003 verliert die Romandie den nächsten Verein, womit der lateinische Teil auf der Landkarte des Schweizer Spitzenfussballs nur noch durch Neuenburg vertreten ist. Das ist ein exorbitant hoher Preis für die Swiss Football League, die auch mit strengeren Lizenzreglementen von keinem Schrecken verschont bleibt. Die einschneidenden Konsequenzen auf der Fussball-Landkarte sind das übergeordnete Drama des Servette-Kollapses.

bir.